

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljähr. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr wertlos. Im L.
ausserhalb desselben M. 1.
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Harmonizelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr 17

Montag, den 21. Januar

1907

Parteidisziplin.

Eine Mahnung.

Die liberalen Parteien haben unter einem grossen Fehler ihrer Parteigliedern zu leiden: der Disziplinslosigkeit bei der Wahl. Es mag das ja im ganzen Wesen des Liberalismus begründet sein; die Individualität ist gleichbedeutend mit Selbstständigkeit, und deshalb glaubt jeder liberale Mann auch in der Wahlzeit nach eigenem Urteil und Ermessen handeln zu dürfen. Während Sozialdemokratie und Zentrum über ihre Wähler verfügen können, wie über gutgedrillte Soldaten, die auf Kommando rechts und links schwenken oder auch Gewehr bei Fuss stehen, wenn es von der Parteileitung aus kommandiert wird, hält es bei den liberalen Parteien oft unendlich schwer, wenigstens die Mehrzahl der Wähler in der von der Parteileitung gewünschten Richtung zu dirigieren. Und doch geschehen Paroleausgaben seitens der Parteileitungen nur nach reiflicher Ueberlegung und es sprechen bei ihren Entschlüssen gar oft Erwägungen mit, die dem einzelnen, der doch nicht über alle politischen Vorgänge so genau unterrichtet sein kann, wie die Zentrale, bei der alle Fäden zusammenlaufen nicht bekannt sein können. Deshalb sollten auch die liberalen Wähler im Interesse des Ansehens des Liberalismus den Wahlparolen ihrer Parteileitungen Mann für Mann Folge leisten. Gewiss mag das gar oft mit innerem Widerstreben geschehen, aber nur dadurch, daß die extremen Parteien: Sozialdemokratie wie Zentrum, umsehen den Parteiparolen Folge leisten, haben sie ihre großen Erfolge erzielt, die Erfolge der kompakten Masse, während der Liberalismus unter der fortwährenden Zersplitterung bisher schwer gelitten hat. Völlig ausgeschlossen ist es aber sowohl beim Zentrum wie bei der Sozialdemokratie, daß ihre Angehörigen fahrlässig werden, wenn ihnen seitens ihrer Parteileitungen Gelegenheiten gegeben ist, auf einen Kandidaten der eigenen Partei, und sei es auch nur ein ganz aussichtsloser Bählkandidat, ihre Stimme abgeben zu können. So „überpolitisch“, in einem solchen Fall gleich von vorn herein für den Kandidaten einer anderen Partei zu stimmen, sind nur die Angehörigen der liberalen Parteien. Die Ueberzeugung, daß der liberale Kandidat ja doch nicht in die Stichwahl komme und es deshalb das einfachste sei, gleich im ersten Wahlgang für den Sozialdemokraten zu stimmen, ist keine Entschuldigung für eine solche Handlungsweise, die tatsächlich direkt auf Parteiverrat hinausläuft. Ebenso un-

gerechtfertigt ist es, wenn die liberalen Wähler, „da es ja doch keinen Zweck hat“, einfach der Wahlliste fernbleiben. Ein derartiges Verhalten kann sich schwer rächen, wenn bei einem späteren Wahlabkommen mit einer anderen Partei die Ziffern früherer Wahlen die Grundlage zur Mandatsverteilung bilden. Da gelten natürlich nur die gezählten Stimmen, aber weder die für eine andere Partei abgegebenen, noch die jener Parteimitglieder, die nicht zur Wahl gegangen sind, weil es ihrer Ansicht nach ja doch gleich war. Deshalb trete jeder, der seine Partei und die Sache des Liberalismus im allgemeinen nicht schädigen will, mit dem Stimmzettel für jenen Kandidaten zur Wahlliste, dessen Wahl ihm von seiner Parteileitung empfohlen wurde.

Ein lehrreiches Beispiel dafür, wie wichtig die Befolgung dieser Ratschläge ist, bieten die eben abgeschlossenen Landtagswahlen in Württemberg. Dort haben bei den Bezirkswahlen, also bei der Wahl einzelner Kandidaten, die Sozialdemokraten etwa 10 000 Stimmen mehr erhalten als bei der Proportionalwahl nach Listen, während bei der Proportionalwahl die Deutsche Volkspartei gegenüber den Bezirkswahlen einen erheblichen Stimmengewinn zu verzeichnen hatte. Die Sozialdemokratie hat also bei der Proporzwahl die demokratischen Wähler verloren, die ihr bei den Bezirkswahlen Zutritt gelassen hatten. So zeigte es sich, daß die Deutsche Volkspartei in Württemberg stärker ist, als sie früher selbst annehmen konnte. Hauptsächlich tut dies Ergebnis der Proporzwahl für die Zukunft in Württemberg wie im übrigen Deutschen Reich seine gute Wirkung. Ein grosser Fehler vieler liberaler Wähler ist es auch, ihre kostbare Stimme für die Stichwahl aufzuheben, denn leider hat diese Spartheit mit dem Wahlrecht oft schon recht schlimme Folgen gehabt, die sich nachträglich auch durch das grösste Erstaunen nicht wieder gut machen lassen. Deshalb tue am 25. Januar jeder Wähler seine Pflicht und gehe zur Wahl, auch auf die Gefahr hin, daß er doch zweimal wählen muß; es ist das entschieden weniger schlimm, als wenn seine Stimme überhaupt nicht abgegeben wird.

Rundschau.

Bismarck und Staatsstreich. Wie bekannt, hat vor einigen Wochen Professor Hans Delbrück in den „Preussischen Jahrbüchern“ die Mitteilung gemacht, daß Bismarck kurz vor seiner Entlassung das allgemeine

Wahlrecht durch einen Staatsstreich beseitigen wollte. Die Richtigkeit dieser Mitteilung ist von mehreren Seiten bestritten worden. Nun veröffentlicht Otto Raemmel in den „Strenzboten“ den Inhalt einer Darstellung, die ihm Bismarck in Berlin am 30. Oktober 1892 gab, und die Raemmel dann sofort aufgeschrieben hat. Diese Äußerungen Bismarcks sind für die Frage, ob jene Staatsstreich-These wirklich bestand, sehr bemerkenswert. Es kam die Rede auf den Sozialismus und Bismarck sagte:

„Was ist sozialistisch? Wenn der Unternehmergewinn unter ein gewisses Niveau herabsinkt, dann zieht der Unternehmer sein Kapital eben zurück, schließt seine Fabrik und schneidet Coupons. Die Sozialdemokratie will den Umsturz, ihre Führer fahren nun einmal auf diesem Bahnstrange und streben nach der Herrschaft. Wenn sie die haben, werden sie alles umwerfen. Wer also einen geordneten Staat will, der muß die Sozialdemokratie bekämpfen. Als Reichshauptmann mußte ich nach dem Sogge verfahren: „Wer nicht will mitbeiden, muß weichen.“ In Rom war aqua et igni interdixtus, wer sich außerhalb der Rechtsordnung stellte, im Mittelalter nannte man das ächten. Man mußte die Sozialdemokratie ähnlich behandeln, ihr die politischen Rechte, das Wahlrecht nehmen. Soweit würde ich gegangen sein.“

Die Hr. Ztg. bemerkt dazu: Wie man sieht, bestätigen diese Äußerungen Bismarcks die Mitteilung Delbrücks. Man müßte den Sozialdemokraten das Wahlrecht nehmen, sagte Bismarck, und „soweit würde ich gegangen sein.“ Damit wird zugleich die Richtigkeit der Aufzeichnungen des Fürsten Hohenhausen bestätigt, wonach Bismarck den Kaiser zu einem gewaltsamen Vorgehen drängen wollte. Wenn also Bismarck im Amte geblieben wäre und freie Hand behalten hätte, wäre eine schwere Erschütterung des Reiches die Folge gewesen.

Zur Frage der Schiffsabgaben hofft, wie die Tögl. Rundschau zuverlässig hört, die preussische Regierung noch immer ohne Mitwirkung des Bundesrats auf dem Wege der einseitigen Verhandlungen zu einer Lösung zu kommen. Ueber die Rheinischschiffsabgaben ist mit allen beteiligten Staaten, unter Ausnahme von Baden, eine Verständigung erzielt worden. Auch Württemberg soll nach der Tögl. Rundschau dem preussischen Vorschlag auf Erhebung einer Abgabe von 40 Pfg. pro Tonnenkilometer zugestimmt haben. Diese Abgaben würden jährlich 300 Millionen Mark ergeben, welche die Verzinsung von 85 Millionen darstellen, die

Das elektrische Auge.

Die Vermittlung des Fernsehens auf elektrischem Wege, ist eine Aufgabe, an der sich während des letzten Jahrzehnts eine große Zahl von Gelehrten und Ingenieuren in Europa wie in Amerika versucht hat, ohne daß bisher ihre Lösung in eine nahe Zukunft gerückt zu sein scheint. Man hat die Möglichkeit des elektrischen Fernsehens im Publikum eher von der scherzhaften Seite genommen und sich das Bild der eifersüchtigen Gattin vor die Phantasie gezaubert, die ihren lebenslüstigen Ehemann durch den elektrischen Fernseher überall hin verfolgt und beobachtet. Jetzt soll diese Entdeckung, der ohne Zweifel eine umwälzende Bedeutung zuerkannt werden dürfte, sogar an zwei verschiedenen Orten gleichzeitig gemacht worden sein. Beide Orte liegen in den Vereinigten Staaten, und die Sache wird noch merkwürdiger durch den zufälligen Umstand, daß beide Erfinder ihren Apparat unter der Bezeichnung „Televue“, die übrigens ein sprachliches Ungeheuer darstellt, zum Patent angemeldet haben. Der Berliner Elektrotechnische Anzeiger gibt denn seine Mitteilungen darüber auch unter allem Vorbehalt. Der eine der beiden Erfinder heißt Fowler, stammt aus der Stadt Portland in Oregon und hat bereits die Gründung einer American Televue Company erzielt. Es klingt geradezu märchenhaft, wenn Fowler behauptet, daß bei den in Portland in aller Öffentlichkeit vorgenommenen Versuchen zwei Personen, die auf eine Entfernung von etwa zwei Kilometern ein telephonisches Gespräch mit einander führten, sich dabei gleichzeitig gegenseitig in natürlichen Farben sehen konnten. Die Einzelheiten des Apparates sind jedoch sorgfältig vor einer genauen Besichtigung in Acht genommen worden, und zwar mit der eigentümlichen Begründung, sie seien so einfach, daß sie erst durch Patente geschützt werden könnten. Man hat nur so viel gesehen, daß für eine solche Uebertragung vier Leitungsdrähte nötig waren, die der Erfinder aber auch noch auf die gewöhnliche Zweifachzahl zu vermindern hofft. Außerdem hatte die Vorrichtung außer der Ausrüstung einer gewöhnlichen Telephonstation noch eine Anzahl von Induk-

tionspulen, ferner eine zur Uebertragung des Bildes nötige Linse, die von dem Erfinder als Uebertragungsscheibe bezeichnet wird und eine gewisse Ähnlichkeit mit einem photographischen Objektiv besitzt. Diese Linse, die das Bild der Person oder des Gegenstandes vor dem Telephon in die Ferne überträgt, hat einen Durchmesser von 15,3 Zentimetern. An der Empfangsstation befindet sich eine Platte von nur 4,3 Zentimeter Durchmesser, auf der das Bild erscheint. Doch soll dies Bild auf einem schon bisher gebräuchlichen Wege auch beliebig vergrößert werden können. Das Berliner Fachblatt rügt, daß die Televue-Gesellschaft ihre Rechte nur an solche zu verkaufen scheint, die blindlings Vertrauen zu ihr haben, und fordert sie auf, aus dem Geheimnisvollen herauszutreten und eine genaue Beschreibung ihres Apparates zu geben, um sich so den Erfolg bei der Öffentlichkeit zu sichern. Der zweite Erfinder eines „Televue“ namens William Thompson scheint noch nicht so weit gediehen zu sein, wie sein Kollege Fowler, behauptet aber dennoch, daß sein Apparat schon jetzt besser sei als der andere. Am ehesten kann man sich eine Vorstellung von dem Prinzip des elektrischen Fernsehens auf Grund der Studien machen, die der Belgier Nicco in letzter Zeit ausgeführt hat. Nach „English Mechanic“ erwartet er einen praktischen Erfolg von folgendem Verfahren. Man stelle sich einen lichtempfindlichen Schirm her, indem ein Metallnetz mit einem isolierenden Firnis überzogen wird. In die Maschen des Netzes werden Kupferdrähte eingeführt, bevor der Ueberzug hart geworden ist. Dann wird die Oberfläche glatt poliert und über das Netz wieder ein feiner Ueberzug von Selen verbreitet, der eine Verbindung zwischen dem Netz und den Kupferdrähten bewirkt. Das Selen wird nun derart behandelt, daß es einen kristallinen Zustand gewinnt, der es in den gewünschten Grad der Empfindlichkeit versetzt. Die Kupferdrähte werden in einen hohlen Hartgummizylinder geleitet und durch Löcher nach der Außenfläche des Zylinders hindurchgezogen, so daß ihre Anordnung der Lage der Drähte im Netz entspricht. Die Löcher sind in Spiralen um den Zylinder angeordnet. Um den Zylinder dreht sich eine Stahl-

mit einer Geschwindigkeit von 600 Umdrehungen in der Minute, sodas sie zehnmal in jeder Sekunde für einen Augenblick mit den herausstehenden Kupferdrähten in Berührung kommt. Die Stahlachse, die Kupferdrähte und der metallische Schirm sind in einen elektrischen Stromkreis mit einer Batterie und einem Telephon eingeschlossen, und mit dem Telephon ist ein kleines Mikrophon verbunden, das die Stromänderungen anzeigt, wie sie durch den Einfluß des Selen bedingt werden. Das Selen spielt in allen Versuchen mit dem elektrischen Fernseher die Hauptrolle, weil dies metallische Element eine einzigartige Eigenschaft besitzt, indem es seinen elektrischen Zustand unter der Einwirkung von Licht verändert. An der Empfangsstation wiederholt ein zweites Telephon durch Vermittlung eines andern passend angebrachten Mikrophons diese Stromänderungen in einem zweiten Stromkreis. Dieser ist so eingerichtet, daß Funken erzeugt werden, dessen Helligkeit von der Stärke des Stromes abhängt. Die Stromstärke aber ist wiederum abhängig von der Stärke der Belichtung auf dem beschriebenen mit Selen überzogenen Schirm an der Sendestation. Der Funkengeber wird in einem Zylinder angebracht, an dessen Außenfläche Einschnitte spiralförmig genau so angeordnet sind, daß sie der Stellung der Kupferdrähte in dem Zylinder der Sendestation entsprechen. Dieser Zylinder der Empfangsstation wird mit genau der gleichen Geschwindigkeit gedreht, wie die Stahlachse an der Sendestation. Wenn nun ein Bild auf den metallischen Schirm geworfen wird, so wird das Licht jedes Funkens an der Empfangsstation auf den dort befindlichen Schirm geworfen und erzeugt auf diesem ein Lichtbild des Originals, das sich vor dem Schirm der Sendestation befindet. Das Verfahren soll nur 2 Drähte beanspruchen, den einen für die Aufrechterhaltung der gleichen Geschwindigkeit, in der Umdrehung beider Apparate, den andern für die Uebertragung der veränderlichen Ströme. Auch dieser Apparat dürfte erst ausgeführt werden, ehe man von seiner Anwendbarkeit überzeugt sein könnte.

vollkommen ausreichen würden, um die Vertiefung und Regulierung des Stroms bis Straßburg durchzuführen. Es wäre zu wünschen, daß diese Nachricht ein rasches Dementi erfahren würde. Wir können nicht glauben, daß Württemberg, dessen Minister von Bischof sich gegen die Abgaben ausgesprochen, zugestimmt hat.

Tages-Chronik

Berlin, 18. Jan. Heute Vormittag fand im Schlosse das Fest des Schwarzen Adlerordens statt. Vorher hatte der Kaiser den Reichskanzler besucht.

Berlin, 18. Jan. Das Milit. Wochenbl. meldet: Kügler, Generalmajor, Kommandeur der 18. Inf.-Brig. von Bösse, Generalmajor, Kommandeur der 22. Kav. Brig., unter Verletzung des Charakters eines Generalleutnants, mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt.

Krefeld, 18. Jan. Sämtliche Färbereien Krefelds haben in einer heute hier abgehaltenen Versammlung beschloffen, vom nächsten Montag ab sämtliche in ihren Fabriken beschäftigten Färber auszusperrern. Der Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie hielt heute Abend eine Generalversammlung ab, um zu der Aussperrung der Färber Stellung zu nehmen. Die Generalversammlung erklärte sich im Prinzip bereit, der Aussperrungsmassregel beizutreten, setzte aber die endgültige Beschlussfassung auf nächsten Dienstag fest.

München, 18. Jan. Das Defizit des Deutschen Schützenfestes betragt nahe an 40000 Mark.

Aus dem bayerischen Franken. In Würzburg sprach am Freitag Abend Erzberger über die Auflösung des Reichstags usw. Den Diskussionsrednern waren nur 20 Minuten Redezeit erlaubt. Es folgte ein allgemeiner Skandal, und es kam fast zu Tätlichkeiten. Die Versammlung mußte geschlossen werden. — Wie mit Bestimmtheit verlautet, hat der bekannte Zentrumsführer Heim-Ansbach für die Wahl in Ansbach-Schwabach für die Zentrumsabwähler die Parole, den Sozialdemokraten Piel zu wählen, ausgegeben, um zu verhindern, daß der Blockkandidat Luidde in die Stichwahl mit dem Bauernbündler Hüfnagel gelange. Diese Parole würde im strikten Gegensatz zu der Haltung stehen, die das Zentrum in Hof einnimmt.

Wetzlar, 19. Jan. Bei einem Begräbnis kam es zu Streitigkeiten zwischen Arbeitern, wobei auch der Revolver eine Rolle spielte. Acht Arbeiter sind tot, 13 verwundet.

Sebastopol, 18. Jan. Das Marinekriegsgericht verurteilte heute 3 Offiziere und einen Arzt vom Kanonenboot „Terek“ wegen aufreizender, gegen die Vorgesetzten gerichteter Reden zum Ausschluß vom Dienst, Verlust der bürgerlichen Rechte und zu Festungsstrafen.

Der Sekretär der Baseler Zollabteilung, Febr., ist nach Unterschlagung von 80000 Francs flüchtig.

Aus Württemberg.

Die erste Probe, welche unsere revidierte württ. Verfassung zu bestehen hatte, hat ergeben, daß in den verfassungsrechtlichen Bestimmungen noch einige zweifelhafte Lücken vorhanden sind, auf deren Beseitigung hinzuwirken eine Aufgabe von Landständen und Regierung sein wird. So heißt es vor allem in dem Art. 13 des Verfassungsgesetzes betr. Änderungen des 9. Kap. der Verfassungsurkunde (Par. 46 der Verf.-Urk.) Wenn ein gewähltes Ständemitglied ein besoldetes Reichs- oder Staatsamt annimmt, oder im Reichs- oder Staatsdienst in einem Amt eintritt, mit welchem ein höherer Gehalt oder Rang verbunden ist, so verliert es Sitz und Stimme in der Ständeversammlung und kann seine Stelle in derselben nur durch neue Wahl wieder erlangen.“ Diese Bestimmung und ihre Auslegung ist durchaus klar, soweit sie sich auf die Abg. der Oberämter und auf die Abg. der guten Städte mit Ausnahme von Stuttgart bezieht. Wie steht es aber mit dem im Wege des Proporz gewählten Abgeordneten? Beim Ausscheiden solcher Abg. aus der Kammer findet bekanntlich keine Nachwahl statt, vielmehr rückt ohne weiteres derjenige Proporzlandidat, der auf derselben Liste wie der Ausscheidende stand und in der Stimmenzahl ihm am nächsten kam, ohne weiteres an die Stelle des Ausgeschiedenen. Es wäre also einem im Beamtenverhältnis stehenden oder eines ins Beamtenverhältnis eintretenden Proporzabgeordneten auf den oben zitierte Verfassungsbestimmung Anwendung finden würde, nicht möglich, vor Ablauf der ganzen jährigen Wahlperiode wieder durch eine Wahl in die Ständeversammlung zu kommen. Die Regierung ihrerseits hätte ein sehr bequemes Mittel in der Hand, durch die Beförderung eines ihr mißliebigen im Beamtenverhältnis stehenden Abgeordneten auf ein Amt, mit welchem ein höherer Gehalt oder Rang verbunden ist, dessen Ausscheiden aus der Kammer herbeizuführen. Der Schutz, der darin liegt, daß ein Beamter eine ihm zugeordnete Rangerhöhung nicht anzunehmen oder sich nicht darum zu bewerben braucht, dürfte denn doch kein ausreichender sein, zumal er nicht darüber hinweghilft, daß die im Wege des Proporz gewählten dem Beamtenstand angehörigen Abgeordneten gegenüber ihren nach dem alten Verfahren gewählten Kollegen erheblich im Nachteil sind.

Erste Kammer. Gestern Freitag trat in Stuttgart der ritterchaftliche Adel Württembergs zusammen, um 8 Mitglieder zur Ersten Kammer zu wählen. Gewählt wurden: Friedrich Freiherr v. Saisberg-Schödingen mit 69 Stimmen, Georg Freiherr v. Böllwarth-Dosenroben (67), Graf Albert v. Ullrich-Spallenberg (67), Erwin Freiherr v. Sedendorf-Gutend (66), Freiherr Hans v. Dö (63), Franz Freiherr v. König zu Pöfelfeld (57), Franz Freiherr Schenk v. Stauffenberg (46), Otto Freiherr v. Breitschwert (41).

Zeit zum Wählen. Nach einer Verfügung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsab-

teilung, haben die Dienststellen dafür Sorge zu tragen, daß den bei ihnen verwendeten Beamten und Arbeitern bei den bevorstehenden Reichstagswahlen zur Ausübung des Wahlrechts an den Tagen der Haupt- und Nachwahlen die nötige freie Zeit gewährt wird. Eine Vorkürzung findet wegen der durch die Ausübung des Wahlrechts bedingten Abwesenheit vom Dienst nicht statt.

Der liberale Verein in Stuttgart hat am Freitag Abend in der Niederhalle eine Versammlung abgehalten in der Dr. Ehr. Ebbing über alten und neuen Liberalismus sprach. An den Vortrag schloß sich eine Erörterung an, in der eine Vertreterin des Vereins Frauenstimmrecht dieses auch für die Frauen verlangte und mehrere andere Redner besonders die Schulfrage in liberalem Sinn behandelten. — In der letzten Zeit sind wieder einige liberale Vereine gegründet worden, so daß diese jetzt zahlenmäßig die Jungliberalen überwiegen.

Eine zweckmäßige Einrichtung hat der neue volksparteiliche Abgeordnete des Bahlinger Bezirks, Rechtsanwalt Dr. Eisele, getroffen; er hält zur Entgegennahme von Wünschen, sowie zur Besprechung politischer Tagesfragen an dem ersten Sonntag im Monat von 12^{1/2}—2 Uhr unentgeltliche Sprechstunden in seinem Bureau ab, wozu jeder Bezirksbewohner ohne Rücksicht auf seine Parteizugehörigkeit Zutritt hat.

Stuttgart, 18. Jan. Staatsminister Dr. Eduard v. Faber ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Aus seinem Lebensgang sind folgende Taten bemerkenswert: 1850 Oberjustizassessor beim Obergericht, 1852 in Eßlingen, 1857 Vortragender Rat im Justizministerium, 1865 Staatsrat und ordentliches Mitglied des Geheimen Rats, 1878 Chef des Justizdepartements, 1881 Titel und Rang eines Staatsministers der Justiz, 1883 Staatsminister der Justiz, 1896 in Ruhestand, Großkreuz des Ordens der württ. Krone, Großkreuz des Friedrichsordens. Der Staatsanzeiger schreibt zu dem Tod des früheren Ministers: Die Durchführung der Reichsjustizgesetze, die Mitarbeit Württembergs an den Arbeiten für das bürgerliche Gesetzbuch und am Schluß noch die Anbahnung zu den Vorarbeiten für das Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch waren die wichtigsten Marksteine seiner ministeriellen Tätigkeit.

Stuttgart, 18. Jan. Das finanzielle Ergebnis der am 7. Januar in der Niederhalle stattgefundenen Aufführung zu Gunsten der Veteranenmahlung „König Wilhelm Trost“ betragt 3000 Mk. Der Stand der Sammlung war am 10. Januar 206.100 Mark.

Stuttgart, 19. Jan. Der König wird sich nächste Woche zur Teilnahme an Kaisers Geburtstagsfeier nach Berlin begeben.

Stuttgart, 19. Januar. Vom Rathaus. In dem Ueberblick, den Oberbürgermeister Dr. Gauß bei der Einführung und Bereidigung der neugewählten Mitglieder des Bürgerausschusses über den Stand der Stuttgarter Stadtverwaltung gab, erwähnte er auch die Mehrbelastung der Steuerzahler der Stadt Stuttgart durch die Steuerreform. Die Bevölkerung Stuttgarts betragt annähernd ein Zehntel der Gesamtbevölkerung des Landes, zahlt aber von dem Ergebnis der Einkommensteuer des ganzen Landes 32 Prozent. Ein Vergleich des Steuerjahres 1904, dem letzten vor dem Inkrafttreten der neuen Steuergeetze, mit dem Jahr 1905, dem ersten nach dem Inkrafttreten, zeigt eine Abnahme der Ertragssteuern um 1,219,000 Mark oder etwa 55 Prozent, aber infolge der neuen Einkommensteuer trotzdem eine starke Steigerung des gesamten Steuerertrages von 5,811,711 auf 7,329,000 Mark, also mehr als 1 1/2 Millionen Mark. Diese Verschöpfung bedeutet, wie der Stadtvorstand ausführte, eine gerechtere Verteilung der Lasten. Für den städtischen Haushalt hatten die Steuerzahler im ersten Jahre zusammen rund 6,090,000, im zweiten zusammen rund 7,259,000 Mark, also an direkten Gemeindesteuern 1,169,000 mehr aufgebracht, was mit dem Mehr an Staatssteuern zusammen eine Weiterbelastung von 2,686,000 Mark oder wenn man die weggefallene städtische Fleischsteuer im Betrag von 732,000 Mark abzieht, von 1,954,000 Mark ausmacht. Diese Mehrbelastung wird sich im laufenden Jahre noch erhöhen, da inzwischen eine Erhöhung der Gemeindefinanzlagen von 7 auf 7 1/2 Proz. der Ertragskataster eingetreten ist.

Am Freitag Abend wurde in einem Hofe der Poppenlaustraße in Stuttgart ein Chauffeur beim Reinigen eines Automobils, dessen Triebwerk ganz auszuwickeln er verfaßte hatte, von dem in Lauf gekommenen Fahrzeug an die Wand gedrückt. Der Chauffeur erlitt Schenkelquetschungen, die seine Aufnahme im Wilsch-Spital nötig machten.

Zu dem durch den Einsturz des frisch aufgeführten Kellergebäudes eines Neubaus in Sulzgries Nr. 15 Eßlingen erfolgten Unglück erfährt man, daß die beiden Toten, die ledigen Weingärtner Gustav Mayer, 24jährig, und Ernst Mayer, 25jährig, beide von Sulzgries, nicht durch die herabfallenden Steine erschlagen wurden, sondern den Erstickenstod erlitten. Sie lagen von mittags 4 Uhr bis abends 6 Uhr unter den Trümmern. Der durch einen schweren Hirschenbruch verletzte Unternehmer August Mayer ist der Bruder des ebenfalls verunglückten und erlittenen Ernst Mayer. Die Ursache des Einsturzes dürfte wahrscheinlich in der vorzeitigen Entfernung der Verschöpfung zu suchen sein. Gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Der Kollisionsunternehmer in Göppingen wurde am Donnerstag beim Ausladen von Bahngütern durch herabfallende Eisenstücke so unglücklich getroffen, daß der rechte Arm beinahe völlig zersplitterte. Ob eine Amputation sich als nötig erweist, dürfte erst die genaue Untersuchung des Armes ergeben.

In Widdern brach in dem gemeinschaftlichen Wohnhause von L. Mall und L. Sahnemann Feuer aus, das sich auch auf das Nebenhause von A. Kirchner erstreckte und dieses in Asche legte, während letzteres gerettet werden konnte. Die Ursache des Brandes ist nicht ermittelt.

Der 36 Jahre alte Fuhrknecht der Witwe Bed in Ravensburg wollte einem Bäder am Gelpinsmarkt einen Wagen Wehl zuführen. An der Ecke der Hochstaat- und der Gelpinsmarktstraße kam der Wagen auf der abschüssigen und eisbedeckten Straße ins Rutschen, wobei der Fuhrknecht hinter den Wagen geriet und so schwer verletzt wurde, daß er auf der Stelle tot war.

Gerihts-aal.

Ein unschuldig Verurteilter.

Aus Kirchheim u. T. wird geschrieben: Vor etwa 11 Jahren wurde die Scheuer des Hofbäders Raier neben dem Hotel zum Schwan von bühischer Hand angezündet. Man verfolgte damals als frischer Lat den Brandstifter, er entkam aber im Schutze der Nacht. Im Verlauf der Untersuchung lenkte sich der Verdacht auf den ledigen Bädereohn Eugen Jaal von hier, und da auf sonstige Anzeichen gegen denselben sprachen, wurde er wegen Brandstiftung zu einer mehrjährigen Freiheitsstrafe verurteilt. Einige Monate hatte Jaal von seiner Strafe schon abgesehen, da stellte sich bei ihm ein schweres Leiden ein und er wurde infolgedessen aus dem Gefängnis nach Hause entlassen. Das Leiden war aber schon so weit vorgeschritten, daß der Entlassene, die einzige Stütze seiner Mutter, einer betagten Witwe, kurze Zeit darnach starb. Das väterliche Vermögen des Verstorbenen, welcher zu seinen Lebzeiten immer wieder seine Unschuld beteuerte, wurde von der geschädigten Feuerversicherungs-gesellschaft beschlagnahmt. Die gramgebeugte Mutter duldet es nicht mehr in ihrer Heimat, und sie zog deshalb von hier fort, nachdem sie Haus und Hof verkauft hatte, zu ihrem verheirateten Sohn nach Tuttlingen. Nun ist dieser Tage durch Vermittlung des Pfarramtes in Alschaffenburg bei dem hiesigen Stadtpfarranten ein Brief eingelaufen, wonach sich ein Alschaffener Einwohner, von Gewissensbissen gequält und schwer krank darniederliegend, seinem Seelsorger ein Geständnis abgelegt hat, daß er damals den Brand gelegt habe und also der inzwischen verstorbene Jaal, seiner Zeit unschuldig verurteilt und ins Gefängnis gelegt wurde.

M.-Glöblich. Im Oktober 1904 hatte die Ehefrau August Hedmann aus Rheidt gemeinsam mit Tochter und Schwiegerohn einen Reisenden nachts in ihre Wohnung gelockt und diesem 3521 Mk. geraubt. Die Tochter und deren Mann wurden schon vor einiger Zeit zu je einem Jahre Gefängnis verurteilt, während die Ehefrau H., die eigentliche Anstifterin und Kupplerin, nach Belgien geflüchtet war. Von dort ist sie unlängst ausgeliefert worden und die hiesige Strafkammer hat sie jetzt zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt.

Karlsruhe, 18. Jan. Das Schwurgericht verurteilte den Anstifter Kieß zu 5 Jahren und den Schuhmacher Bayer zu 10 Jahren Zuchthaus wegen Raubes. Sie hatten am 24. November in der Nähe von Pforzheim einen Taubstummen überfallen und beraubt.

Posen, 18. Jan. Der päpstliche Kammerherr Josef Klos, Redakteur des „Katholischen Wegweisers“, wurde heute auf Grund des § 110 des St.-G.-B. in 3 Fällen wegen Aufreizung polnischer Kinder zum Schulstreik durch im „Wegweiser“ veröffentlichte Artikel zu insgesamt 1100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Aunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 18. Jan. Spielplan des Kgl. Hoftheater. Sonntag, 20. Januar Nachmittags-Vorstellung zu Einheitspreisen: „Die erzten Frauen“, „Der eingebildete Kranke“, Abends „Salome“. 21. Jan.: „Die rote Robe“, „Hoffenzeit“. 22. Januar: „Heimat“. 23. Januar: „Plauto-Solo-Tänze“, „Lauretta“. 24. Januar: „Sibirien“. 25. Januar: Zu erwähltem Breifen „Berühmte“. 26. Januar: „Huzarenlieder“. 27. Januar: „Die Meisterfinger von Nürnberg“. 28. Januar: Zum ersten Male „Alma-mater“. Spielplan-Entwurf die Zeit vom 29. Januar bis 4. Februar 1907. 29. Januar: „Violetta“. 30. Januar: „Der Barbier von Bagdad“, „Pagliacci“. 31. Januar: „Huzarenlieder“. VII. Abonnements-Konzert. 1. Februar: „Salome“. 2. Febr.: „Alma-mater“. 3. Febr.: „Mignon“. 4. Februar: „Der Andere“.

Stuttgart, 18. Januar. Kgl. Hoftheater. Am 23. Januar begehrt der Hofkapellmeister Fritz Scharf das Jubiläum seiner 25jährigen Tätigkeit an der hiesigen Hofbühne. 15 Jahre war er als Salontänzer hier tätig, dann wurde er nach Brühls Abgang Balletmeister und wirkt nun in dieser Stellung erfolgreich seit 10 Jahren. An seinem Jubiläumabend wird, wie aus dem Spielplan ersichtlich ist, neben der v. Albertschen Oper „Plauto solo“ hauptsächlich die Tanzkunst in der Vorfstellung vertreten sein. Neben einer Reihe, von Scharf neu arrangierten Tänze, kommt sein Ballet Lauretta zur Darstellung.

U ber Blinddarmentzündung

die „Moderkrantheit von heute“, hielt jüngst im Königsbauaal zu Stuttgart auf Einladung des württ. Landesvereins vom Roten Kreuz Prof. Dr. Hofmeister, leitender Arzt des Karl Olga-Krankenhauses, einen mit lebhaftem Interesse entgegen genommenen Vortrag. Nach einigen einleitenden Bemerkungen über die Geschichte der Blinddarmentzündung, die vor 100 Jahren in der medizinischen Literatur noch unbekannt war, beschäffigte Redner sich mit der Frage, warum man heute so viel von Blinddarmentzündung hört. Das Faktum läßt sich aus dem Zusammenwirken einer ganzen Reihe von Gründen erklären, ohne daß es nötig ist, eine prozentuale Zunahme der Erkrankungsfallzahl im Vergleich zur Bevölkerungszahl anzunehmen. Auf Grundlage einer kurzen Orientierung über die Anatomie des menschlichen Darmes und speziell des Blinddarmes und seines Anhangs, des Wurmfortsatzes, werden die krankhaften Veränderungen n. gesch. Art, welche die Blinddarmentzündung hervorruft. Sie beginnt stets mit der Entzündung des Wurmfortsatzes, der Name Blinddarmentzünd-

Aus Stadt und Umgebung.

* Die Wahlversammlung des Herrn Schweichardt, Kandidat der Volkspartei, war trotz der ungünstigen Zeit sehr gut besucht und waren die großen Räumlichkeiten des Gasthauses zur Sonne voll besetzt. Hr. Karl Aberte eröffnete die Versammlung. Herr Schweichardt führte etwa folgendes aus: Als ich vor einigen Wochen hier war, habe ich bereits meinen Standpunkt vertreten und habe gedacht, wie schön es ist zuzusehen wenn man nicht selbst Kandidat ist, nichts ahnend, daß auch ich gleich wieder als Kandidat vor Ihnen stehen werde. Die Summe von 29 Millionen wegen welche der Reichstag aufgelöst worden ist, zeigt ja nicht daß dies eine ungeheure Summe wäre, denn wir haben schon oft 60 Millionen bewilligt, die als notwendig angesehen wurden. Aber gerade das Zentrum zeigte hier seine Macht, welche es bisher besessen hat, denn will es der Regierung etwas bewilligen, dann hat es die Konventionen, will es der Regierung etwas verweigern, dann hat es die Sozialdemokratie an der Hand. Auch der nächste Reichstag hat wieder für frische Mittel zu sorgen. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß wir unser Heer und unsere Marine auf den besten Punkt der Schlagfertigkeit bringen müssen. Die laufenden Ausgaben im Heeresetat sind von 573 auf 638 Mill. Mark gestiegen, der Marineetat von 88 auf 120 Millionen. Für Festungen werden 21 Mill. Mark mehr verlangt. Ferner muß der Reichstag 26 Millionen genehmigen für die Witwen- und Waisenversorgung, daß auch der Kriegsinvaliden und Veteranen

gedacht werden könne. Die Marine müssen wir haben der deutsche Export beträgt zirka 11 Mill. Mark. Und unsere Deutschen im Ausland müssen den Schutz des Vaterlandes verspüren. In unsern Kolonien muß die Verwaltung reformiert werden, Männer wie Reist, Behlau, Puttkammer Peters u. s. w. sind nie diejenigen gewesen, welche die Kolonien im Interesse für das deutsche Reich verwaltet haben. Wir haben jetzt einen Mann in der Person des Kolonialdirektors Dernburg, welcher bereits jetzt schon seine Tüchtigkeit gezeigt hat. Affären wie Tippelskirch u. Co und die Drantenapothek, welche letztere sogar Duseisen liefern mußte, werden bei ihm nicht mehr vorkommen. Das Zentrum hauptsächlich sah dieses Ausreten nicht gern, und es machte sofort eine Kraftprobe, um Dernburg zu verdrängen, indem es das Geld für Südwestafrika nicht bewilligte. Wie schwer man mit dem Zentrum überhaupt zu schaffen hat, das zeigte auch einmal ein Vorfall anlässlich der Beratung des Offizierspensionsgesetzes. Als das Gesetz von allen Parteien nach schwerer Arbeit unter Dach gebracht wurde, da stand vor der Abstimmung der Abgeordnete Erbberger (Z.) auf und erklärte, im Namen seiner Fraktion teile er mit, daß sie nur dem Pensionsgesetz zustimmen werde, wenn die Fahrkartensteuer in der von ihr gewünschten Form angenommen würde. Es ließen sich hier noch manche Vorfälle aufzählen. Herr Sanitätsrat Dr. Hausmann sprach als nationalliberal, daß er in alles das einstimme, was der Vorredner erwähnt habe, und man ersehe daraus, daß der Kandidat ein Herz und Sinn habe für die Größe unseres deutschen Vaterlandes, und daß er die Wahl des Herrn Schweichardt

seine Parteigenossen aufs wärmste empfehle daß jeder an die Urne gehe, denn es habe sich gezeigt, daß man sich auf den Kandidaten verlassen kann. In gleicher Weise sprach sich Herr Fabrikdirektor Schühler aus, daß es eine Freude sei den Ausführungen, welche frei von Wahlspeck seien, zuzuhören. Er habe ja Herrn Adlung noch nie gesehen er wolle ihm nichts zu leid tun, aber die Kandidatur Schweichardt, wolle er wie Herr Sanitätsrat Hausmann sagte aufs bringendste empfehlen. Herr Schöninger (früher in Calmbach) bekundete in schlagenden Worten, daß er sich freue, daß Herr Schweichardt ein solch guten Anklang finde und wenn bei der letzten Landtagswahl ein Sozialdemokrat gewählt worden sei, so möge man doch diesmal sorgen daß nicht noch ein Artarier gewählt werde. Herr Schweichardt bedankte sich für die unterstützenden Worte seitens der Mitglieder der deutschen Partei und bemerkte, daß Wilddab das lehtemal für ihn ausschlaggebend gewesen sei, er verlasse sich auch diesmal wieder darauf.

* **Neuenbürg, 21. Jan.** Wie unvorsichtig es ist, daß den Kindern die Waffen nicht weggeschafft werden, das zeigte gestern wieder ein Vorfall. Während der 15jährige Sohn des Sensenschmied Blach mit dem 11jährigen Sohn des Herrn Heiner auf dem alten Schloß mit einem Terzerol spielte, ging derselbe los und gerade dem 11jährigen Heiners ins Auge. Der Verletzte wurde sofort nach Pforzheim geschafft, wo konstatiert wurde, daß das Auge verloren sei.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Wildbad.

Straßen-Sperre.

Wegen Vornahme von Reparaturen von Wasserleitungsröhren ist die **Wilhelmsbrücke** am **Dienstag und Mittwoch, den 22. und 23. ds. Mts.** für Fuhrwerke **gesperrt.**

Den 19. Januar 1907.

Stadtschultheißenamt: **Böhner.**

Ausverkauf.

Wegen Geschäftsaufgabe verkaufe sämtliche **Weiss-, Woll- und Kurzwaren** zu bedeutend herabgesetzten Preisen. **Robert Riexinger.**

Geschäfts-Empfehlung.

Der titl. Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich unter heutigem im Hause des Herrn Jakob Heinrich Krauß ein **Maßgeschäft für Herrenkleider** eröffnet habe und empfehle mich unter Zusicherung pünktlicher und reeller Bedienung.

Mit vorzüglicher Hochachtung **Robert Fritz.**

Musterkarte steht jederzeit zu Diensten. Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Schuhwaren-Geschäft

Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117 empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise billig. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.

Für Brautausstattungen

sowie bei sonstigem Bedarf von Möbeln empfehle ich zu billigsten Preisen alle Sorten

Polster- u. Schreinermöbel, Betten usw.

Es sollte daher niemand verkümmern, vor Einkauf von **Aussteuer-Möbel** mein großes Lager zu besichtigen und sich über die Ware und Preise zu informieren.

Eigene Polsterei und Schreinerei. **Reinhard Sickinger**

Pforzheim Möbel- und Aussteuergeschäft **Waisenhausplatz 8.**

Schuld- und Bürgscheine sind vorrätig in der Buchdruckerei.

Naturheil-Verein.

Die auf heute abend anberaumte **Ausschussitzung** findet nicht statt. **Der Vorstand.**

Frühstückskäschen **Liptauer** **Apetitkäschen,** **Fromage de Brie** von der Schloßmolkerei Großlaupheim, sowie verschiedene Käseforten empfiehlt **Herrn. Großmann,** Telefon 28. Delikatessen.

Kieler Sprotten „ **Bücklinge** „ **Makrelen** sehr feiner geräucherter Fisch, sind frisch eingetroffen bei **J. Bonold,** Kgl. Hofl. König-Karlstr. 81.

Frisch gewässerte **Stockfische** empfiehlt **Sermann Kuhn.**

Ev. Kirchenchor.

Heute abend **keine Probe.** dagegen morgen **Dienstag abend** Damen $\frac{1}{8}$ Uhr. Herren 8 Uhr.

Kernleesee, **Stiefmütterchente,** **Pfefferminztee,** **Sennedblättertee,** **Baldriante,** **Spühwegerrichte,** sowie alle sonstig. Hausmittel empfiehlt **Anton Heinen.**

Täglich frische **Ia. Berliner Pfannkuchen** **Ia. Käskuchen** u. **Hefenbackwerke** empfiehlt **Bäcker Bechtle.**

Prima Most hat billig abzugeben **Karl Rath.**

Eine kleine **Wohnung** ist sofort oder später zu vermieten. Näheres in der Exped. 1883

Grosse Geld-Lotterie

(Vom Staatsgarant. in ganz Deutschl. erlaubt) **Ziehung am 1. Februar 1907** Hauptgewinne: **300 000** **25 000** **10 000** **2 000** u. s. w. u. s. w. **Nur bare Geldgewinne,** $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$ **Mk. 10.- 5.- 2.50** Bestellungen geschehen am besten durch Postanweisung (auch unter Nachnahme) und sind zu richten an **Arthur Heiber, Bank- und Lotteriegeschäft, Braunschweig, 2086** NB. Ausführliche Prospekte werden jeder Sendung beigelegt, auf Wunsch auch vorher versandt.

Meine **Scheuer** im **Straubenberg (Basen)** sehe dem Verkauf aus und kann jeden Tag ein Kauf mit mir abgeschlossen werden. **Chr. Treiber, Mehger.**

Erbsen u. Linsen empfiehlt **Chr. Batt.**

Betten.

1 Unterbett von prima Varchent, gefüllt mit gut gereinigten grauen Federn, Mk. 25.80.	1 Oberbett von prima Varchent, gefüllt mit gut gereinigten weißen Federn, Mk. 26.60.	1 Haipfel, 1 m lang, von prima Varchent, gefüllt mit gut gereinigten weißen Federn Mk. 9.35.	1 Kissen von prima Varchent, gefüllt mit gut gereinigten weißen Federn, Mk. 8.20.
1 Unterbett von bestem Bettbill, gefüllt mit prima ger. grauen Federn, Mk. 29.25.	1 Oberbett von bestem Bettfatin, gefüllt mit prima weißem Landrupf, Mk. 32.-.	1 Haipfel, 1 m lang, von bestem Bettfatin, gefüllt mit prima weißem Landrupf, Mk. 13.80.	1 Kissen von bestem Bettfatin, gefüllt mit prima weißem Landrupf, Mk. 10.25.

Fähre stets 7 Sorten Federn und Flaum in nur fallkräftiger Ware am Lager und liefere auch sonst jede Preislage von Betten und Plumeau.

Jeder Käufer kann beim Füllen zugegen sein. **Sämtliche Bettstücke werden tadellos genäht und mit Wachs bestrichen.** Ferner empfehle

Halb- und Rein-Leinen

in allen Breiten, nur vorzügliche Marken. **Tischzeuge, Handtücher, Servietten,** auch mit eingewobenem Namen, bei größerer Abnahme geschieht das Einweben von Namen kostenlos. **Damaste in großartigem Sortiment, weiß und bunt.** **Ueberrahme kompletter Ausstattungen** in vorzüglicher und jeder beliebigen Ausführung.

Ph. Bosch, Wildbad.

P. S. Obwohl sämtliche Artikel im Preise sehr gestiegen, biete meiner w. Kundschaft nur Vorteile, da ich meine Abschlässe rechtzeitig machte.

